

Widerstand in der Sozialen Arbeit – Ergebnisse aus sozialgeschichtlichen Erinnerungsprojekten zum Nationalsozialismus

Prof. Dr. Ralph-Christian Amthor

Der Beitrag skizziert Ergebnisse aus sozialgeschichtlichen Forschungsvorhaben, die im Zeitraum von 2012 bis 2021 durchgeführt wurden und der Fragestellung nachgingen, ob es in und aus der Sozialen Arbeit Widerstand gegen die NS-Diktatur und den damit verbundenen Menschenrechtsverletzungen an Schutzbefohlenen und Verfolgten gegeben hat. Aufbauend auf Schilderungen zu Polen und Frankreich werden Forschungsstrategien von drei Erinnerungsprojekten sowie Ergebnisse für die Jahre 1933 bis 1945 und für die Zeit nach 1945 in der BRD skizziert. Zielsetzung ist es, jene Frauen und Männer zu würdigen, die sich gerade in der finstersten Epoche der deutschen Geschichte aktiv dem menschenverachtenden NS-Regime entgegenstellten.

1. Beispiele zum Widerstand in Polen und Frankreich

Im Jahr 2006 kam es im Rahmen der Weltkonferenz der International Federation of Social Workers (IFSW), die in München mit rund 2.000 Teilnehmenden aus 60 Nationen stattfand, zur Ehrung einer Sozialarbeiterin aus Polen, die zusammen mit ihren Mitarbeiter:innen rund 2.500 jüdische Kinder vor den Nationalsozialisten aus dem Warschauer Ghetto rettete: Irena Sendler (1910–2008) wusste um die Konzentrationslager und gehörte der polnischen Widerstandsgruppe Żegota an. Sie war in der Warschauer Sozialverwaltung in leitender Funktion tätig und hatte dadurch Zugang zum Ghetto. Sendler nutzte verschiedene Möglichkeiten zur Flucht: so wurden Kinder u.a. über ein Gerichtsgebäude, das Abwassersystem und andere unterirdische Fluchtwege nach draußen geführt oder auf einem Wagen in Säcken, Kästen oder Koffern aus dem Ghetto geschleust. 1943 wurde sie verhaftet und gefoltert. Da sie keine Namen preisgeben wollte, verurteilte man sie zum Tode durch Erschießen. Sendler konnte gerettet werden, musste aber bis zum Kriegsende im Untergrund leben. Mit dem Titel „The Courageous Heart of Irena Sendler“ liegt eine Verfilmung ihres Widerstandes vor [1].

Neben Sendler wirkte in Warschau der berühmte jüdische Sozialpädagoge Janusz Korczak (1878–1943) in seinen Waisenhäusern. Korczak hatte sich zu dieser Zeit bereits einen Namen gemacht und vertrat eine innovative demokratische Reformpädagogik. So proklamierte er in den 1920er Jahren in einer Magna Charta Libertatum den Anspruch des Kindes auf unbedingte Achtung seiner Persönlichkeit als Grundlage sämtlicher Kinderrechte. Als das Ghetto errichtet wurde, lebte Korczak dort mit den Kindern und Jugendlichen unter unsäglichen Bedingungen. Widerständiges Verhalten zeigte er vielfach und es ist belegt, dass er sich immer wieder mit

den Nationalsozialisten anlegte, um das Wohl der jüdischen Kinder zu sichern. Korczak wurde 1942 mit seinen Mitarbeiter:innen und etwa 200 Kindern in Eisenbahnwaggons gesperrt und in das Vernichtungslager Treblinka gebracht. Es ist überliefert, dass er Fluchtangebote ablehnte, um bei seinen Kindern bleiben zu können. Auch sein Leben wurde verfilmt [2].

Neben den Forschungsbefunden zum Widerstand in Polen, liegen auch für andere von den Nationalsozialisten besetzte Länder in Europa vergleichbare Ergebnisse vor [3]. So ist etwa für Frankreich belegbar, dass das international tätige jüdische Kinderhilfswerk Oeuvre de Secours aux Enfants (OSE) rund 5.000 jüdische Kinder rettete. Bewegend ist der Rettungswiderstand im Kinderheim Maison d'Izieu, das jüdische Kinder versteckte: „Diese saßen gerade mit ihren Erzieherinnen und Erziehern beim Frühstück, als am 6. April 1944 ein Sonderkommando der Gestapo auf Befehl des ‚Schlächters von Lyon‘ Klaus Barbie das Haus überfiel. Alle Anwesenden wurden verhaftet und nach Auschwitz-Birkenau deportiert“ [4]. Heute erinnert eine Gedenkstätte an das Schicksal der Kinder und ihrer Erzieher:innen [5].

Es waren derartige und viele andere Begebenheiten in europäischen Ländern, die zur Suche nach dem deutschen Widerstand während der nationalsozialistischen Diktatur führten: So wissen wir zwar einerseits aus Überlieferungen, aus sozialgeschichtlicher Forschung und Publikation über die jahrhundertelange Historie Sozialer Arbeit, zudem lässt sich der Einsatz für Notleidende und von Armut, Krankheit und Elend Betroffene umfänglich wissenschaftlich belegen; andererseits lagen speziell zum Widerstand während der Jahre 1933 bis 1945 überhaupt keine wissenschaftlichen Befunde vor.

2. Forschungsstand, Zielsetzungen und Strategien des Erinnerns

Wer sich mit dem Widerstand auseinandersetzen möchte, muss sich zunächst – um nicht einer naiven oder gar verfälschenden Geschichtsschreibung Vorschub zu leisten – die tatsächliche Verfasstheit der Volkspflege, der Organisationen und Verbände der damaligen Sozialen Arbeit in Erinnerung rufen: Die Bilder, die wir heute vom Nationalsozialismus haben, sind in einem erheblichen Maße beeinflusst von den Verbrechen und dem millionenhaften Mord an jüdischen Mitbürger:innen, der Verfolgung Oppositioneller, der Niederschlagung demokratischer Strukturen und dem gewalttätigen Terror der Diktatur. Hier könnte durchaus der Eindruck entstehen, dass „soziale Berufe“

keinen nennenswerten Einfluss auf die damaligen gesellschaftlichen Entwicklungen und Verbrechen hatten, zumal die diesbezügliche Erwerbstätigkeit mehrheitlich von Frauen ausgeübt wurde.

Der Forschungsstand zur Geschichte der Sozialen Arbeit einschließlich der Professionsgeschichte belegt zunächst in aller Deutlichkeit, dass sämtliche Arbeitsfelder Bestandteil des nationalsozialistischen Terrors waren und sich Angehörige sozialer Berufe und zudem auch Ehrenamtliche in großem Umfang und in ihrem konkreten Alltag in den Einrichtungen und sozialen Diensten an Hetze, Aussonderung, Diskriminierung, Misshandlung, Deportation und Ermordung beteiligten. Ähnlich wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen, zum Beispiel in der Politik, Justiz, Wirtschaft, Wissenschaft, Technik oder im Bildungs- und Gesundheitsbereich, war auch die Volkswohlfahrt, sei es in öffentlichen Ämtern oder in den Wohlfahrtsverbänden, am nationalsozialistischen Terrorregime ausgerichtet.

Wenn es in diesem Beitrag also um Widerstand gehen soll, so kann dies nur vor dem Hintergrund des umfassenden Eingestehens einer Beteiligung an Menschenrechtsverletzungen und Verbrechen gegenüber Schutzbefohlenen und anvertrauten Menschen erfolgen. Hier ist der Historikerin Carola Kuhlmann in aller Klarheit und vollumfänglich beizupflichten, dass es heute beschämt, wie gerade auch innerhalb und aus der Sozialen Arbeit

heraus kaum Widerstand erfolgte, denn „die Verfolgungspolitik der Nationalsozialisten hätte vermutlich aufgehalten werden können, wenn gleich zu Beginn mehr Menschen entschiedener gegen den Ausschluss von Hilfen, gegen Zwangsmaßnahmen und menschenunwürdige Gesetze protestiert hätten“ [6].

Wissenschaftliche Studien belegen darüber hinaus, dass ab 1933 in der Wohlfahrtspflege eine kompromisslose Verfolgung durch die Nationalsozialisten einsetzte: Dies zeigte sich beispielsweise am Verbot der Arbeiterwohlfahrt, führte zum Ausschluss der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden aus der Liga der Freien Wohlfahrtsverbände, zur Verfolgung oppositioneller Berufsangehöriger bis hin zu deren Emigration, Deportation und Ermordung. Jüdische Sozialpädagog:innen, Sozialarbeiter:innen, Erzieher:innen und andere soziale Berufe wurden in aller Öffentlichkeit stigmatisiert, misshandelt, jeglicher Menschenrechte beraubt oder starben in den Konzentrationslagern [7].

Im Hinblick auf Widerstand war hingegen eine völlig unbefriedigende Forschungslage zu konstatieren. Zielsetzung der Erinnerungsprojekte war es, jene Frauen und Männer zu würdigen, die den gesellschaftspolitischen Entwicklungen im Nationalsozialismus kritisch gegenüberstanden und sich der politisch legitimierten Gewalt und den menschenrechtsverletzenden Praktiken entgegenstellten.

Die Soziale Arbeit
hatte sich lange
vor der Erinnerung
an den Widerstand
im Nationalsozialismus verschlossen.



Erinnerungsprojekte:

1: „Widerstand in der Sozialen Arbeit im Nationalsozialismus“, Kooperation mit der Fachzeitschrift „Soziale Arbeit“

2012–2013

80 Jahre nach der sog. „Machtergreifung“ im Jahr 1933 sollte an diejenigen erinnert werden, die sich gegen die nationalsozialistischen Verbrechen gestellt hatten. Kooperationspartner waren Prof. Dr. Joachim Wieler, Hochschule Erfurt und das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI), Berlin.

Zentrale Projektschritte:

- Auf der Basis wissenschaftlicher Recherchen erfolgte in der Fachzeitschrift „Soziale Arbeit“ im Mai 2012 ein Aufruf mit der Bitte, Personen des Widerstandes zu melden; dieser Aufruf wurde an relevante Netzwerke der Sozialen Arbeit zur Verbreitung weitergeleitet.
- Wissenschaftliche Begleitung der Veröffentlichung von Portraits von Sozialpädagog:innen, Sozialarbeiter:innen und Dozent:innen in den Ausgaben 11/2012 bis 12/2013 der Fachzeitschrift, zusammen mit Begleitbeiträgen [8].
- Wissenschaftlicher Abschlussbericht, veröffentlicht im Peer-Review-Verfahren in der Zeitschrift „Sozialpädagogik“ [9].

2: „Widerstand in der Sozialen Arbeit im Nationalsozialismus“, wissenschaftliche Arbeitsgruppe

2014–2016

Zielsetzung war die vertiefende sozialgeschichtliche Analyse zum Widerstand in und aus der Sozialen Arbeit. Bildung einer Arbeitsgruppe aus 15 in der Geschichtsforschung zur Sozialen Arbeit ausgewiesenen Wissenschaftler:innen von Hochschulen, Universitäten und Forschungsinstituten.

Die Recherchen bezogen sich insbesondere auf:

- die sozialdemokratisch-sozialistische, kommunistische, jüdische, evangelische und katholische Widerstandsbewegung sowie auf die Frauenbewegung, den Rettungswiderstand für Jüdinnen und Juden sowie auf den Widerstand in Gebieten unter deutscher Besatzung;
- Fachbibliotheken, Verbundkataloge, Internet-Suchmaschinen; ferner Archive, Gedenkstätten, Erinnerungsorte, u.a. Bundesarchiv, Alice-Salomon-Archiv, Gedenkstätte Deutscher Widerstand, ehemalige Konzentrationslager, ferner Erinnerungsprojekte wie u.a. Stolpersteine, Gedenktafeln; weiterhin Datenbanken zum Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil und zur Aufarbeitung der SED-Diktatur einschließlich internationaler Datenbanken, beispielsweise der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem.
- Ab 2012 Veröffentlichung von Zwischenergebnissen in Fachzeitschriften und Durchführung von Begleitvorträgen bei wissenschaftlichen Tagungen, um weitere Namen von Frauen und Männern im Widerstand zu akquirieren.
- Veröffentlichung der wissenschaftlichen Ergebnisse in Form eines 360-seitigen Sammelbands [10].

3: „Kontinuitäten und Diskontinuitäten im Übergang vom Faschismus zur Nachkriegszeit“, wissenschaftliche Tagung

2018–2021

Zielsetzung war es, die historischen Entwicklungen von der nationalsozialistischen Diktatur bis in die frühe BRD und DDR zu untersuchen. Kooperationspartner war die AG Historische Sozialpädagogik/Soziale Arbeit; Förderung durch die Fritz-Thyssen-Stiftung.

Zentrale Projektschritte:

- Durchführung einer wissenschaftlichen Tagung an der THWS, Standort Würzburg, mit fünf Keynote-Vorträgen und 20 Arbeitsgruppen mit über 50 Vortragenden;
- als ein Thema wurde auch die Frage untersucht, warum widerständige Frauen und Männer der Sozialen Arbeit in der Nachkriegsgesellschaft keine angemessene Würdigung erfahren haben. Recherchestrategien: Archivarbeiten, Einbeziehung sozialgeschichtlicher Studien und Sekundärliteratur.
- Veröffentlichung aller Tagungsbeiträge in zwei Sammelbänden [11].

3. Ausgewählte übergreifende Rechercheergebnisse

Widerstand in und aus der Sozialen Arbeit – dies zeigen die Befunde aus den ersten beiden Erinnerungsprojekten [12] in anschaulicher Art und Weise – ist in Form von konkret nachweisbarem Handeln anhand von Literatur und Quellen, Studien und Datenbanken belegbar. Dieses Widerstehen beruhte auf einer grundsätzlich ablehnenden Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus, umfasste den Versuch, dem NS-Regime entgegenzutreten und die damit verbundenen Gefährdungen auf sich zu nehmen; an dieser Stelle sei hervorgehoben, dass selbst geringste Überschreitungen der ideologisch-politischen Normen mit voller Härte sanktioniert wurden. Folgende zentralen Befunde lassen sich grob festhalten:

- **Anzahl und Geschlechtszugehörigkeit:** Die Ergebnisse zeigen auf, dass es sich um eine äußerst kleine, zudem völlig heterogene und verstreute Zahl an Menschen handelte. Eine Besonderheit ist der hohe Anteil von Frauen; so ist unter den im Projektbericht namentlich aufgeführten 100 Personen des Widerstandes nur jeder dritte ein Mann. Dieses Bild wird durch wissenschaftliche Befunde zu anderen europäischen Ländern bestätigt [13]. Belastbare Angaben zur tatsächlichen Zahl widerständiger Personen können hingegen nicht angestellt werden.
- **Motivationslagen, Risiko und Folgen:** Die Verweigerung gegenüber dem nationalsozialistischen Regime wurde aus den unterschiedlichsten Beweggründen heraus geleistet und reichte von religiöser, humanitärer, politischer, demokratischer, revolutionärer oder sonstiger moralischer Überzeugung bis hin zu persönlicher Betroffenheit. Widerstandshandlungen waren für diese Menschen mit erheblichen persönlichen Risiken verbunden, u.a. Verhöre durch die Gestapo, Berufsverbot, gewaltsame Unterdrückung, Misshandlung, Folter, gerichtliche Aburteilung, Gefängnis- und Zuchthausstrafen, Einweisung in Konzentrationslager oder Ermordung.
- **Eintreten für Schutzbefohlene:** Aus dem Blick der Sozialen Arbeit hat der Begriff „Widerstand“ eine eigene spezifische Bedeutung, die sich auf das Eintreten für Schutzbefohlene und Klient:innen bezieht. Hierzu konnten Beispiele aus Einrichtungen und Arbeitsfeldern recherchiert werden, beispielsweise aus den Jugendverbänden, den Jugendämtern, der Heimerziehung, der Behindertenhilfe oder den Hilfsnetzwerken und Beratungsstellen für die Unterstützung von Christ:innen jüdischer Herkunft; schließlich gibt es Berichte zu Dozent:innen an Ausbildungsstätten.
- **Jugendarbeit als Beispiel:** Für Würzburg kann Fred Joseph (1911–1943) benannt werden, der verhaftet wurde, weil er sich als ehrenamtlicher Jugendführer der Würzburger katholischen St.-Georgspfadfinder nicht daran hindern ließ, öffentlich eine untersagte „Versprechensfeier“ abzuhalten. Joseph wurde mehrmals wegen seines Engagements in der katholischen Jugend verhaftet und 1943 im Konzentrationslager Auschwitz ermordet [14]. Eine sozialhistorische Studie von Klönne (2014) belegt, dass es in der katholischen Jugendarbeit weitere vergleichbare Beispiele gegeben hat [15].
- **Berücksichtigung von Berufsverboten:** Widerständiges Verhalten fand auch ohne jegliche Bezüge zum Berufsstand und zur damaligen Sozialen Arbeit statt. Dabei muss berücksichtigt werden, dass mit dem Beginn des Nationalsozialismus ein Teil der Erwerbstätigen in sozialen Berufen wegen politischer oder rassistischer Verfolgung mit Berufsverbot konfrontiert waren; viele hiervon Betroffene waren nach 1945 erneut in unterschiedlichen Funktionen in der Wohlfahrtspflege tätig.
- **Aktiver und offener Widerstand:** Hierzu zählen die Zugehörigkeit zu bekannten und weniger bekannten Widerstandsgruppen oder die konspirative Untergrundarbeit. Wichtig war zudem die aktive Fluchthilfe für Einzelne oder Gruppen, sei diese nun von Deutschland aus oder nach der Emigration vom Ausland geleistet worden.
- **Verborgener Widerstand:** Angesichts des allgegenwärtigen Terrors fand Widerstand oftmals im Geheimen statt. Beispiele wären das Verbergen und Versorgen von Widerstandskämpfer:innen, ferner Tätigkeiten, die sich im Hintergrund abspielten, wie Kurierdienste, Austausch von Informationen oder Kontakte zu Personen, die mit dem NS-Regime und seiner Ideologie nicht konform gingen. Der Widerstand bezog sich auch auf die Teilnahme an geheimen Zusammenkünften von regimekritischen Gleichgesinnten.
- **Rettungswiderstand:** Eine besondere Bedeutung hatten Hilfsaktionen für die Rettung jüdischer Schutzbefohlener und Mitbürger:innen. Ein Beispiel wäre die Caritas- und Fürsorgewissenschaftlerin Gertrud Luckner (1900–1995), die beim Deutschen Caritasverband in Freiburg verfolgten Jüdinnen und Juden half und hierbei – dies lässt sich anhand von Gestapoakten für Würzburg belegen – reichsweit aktiv war.
- **Verortung des Widerstandes:** Bei den recherchierten Personen und Helfer:innenkreisen dominiert der Berliner Raum. Dennoch gibt es Beispiele auch aus anderen Teilen Deutschlands, für das Ausland, die von Nationalsozialisten besetzten Gebiete sowie neutrale Länder.
- **Vertraute, Ansprechpartner:innen:** Die ermittelten Personen waren in kleine Gemeinschaften, wie etwa in eine Kirchengemeinde, politische Widerstandsgruppe, Einrichtung eines Wohlfahrtsverbandes oder kirchliche Hilfsstelle, eingebunden, oder hatten zumindest eine Ansprechperson. Dennoch muss davon ausgegangen werden, dass diese Menschen im konkreten Alltag ständig mit der Sorge leben mussten, verraten zu werden, auch durch Kolleg:innen in den eigenen Einrichtungen.
- **Kontakte zur Widerstandsbewegung:** Diese lassen sich in vielfältiger Art und Weise belegen, insbesondere zum sozialdemokratisch-sozialistischen, kommunistischen, jüdischen, bürgerlichen, evangelischen und katholischen Widerstand. Erstaunlich ist, dass Frauen und Männer, die aus der Widerstandsforschung in der Geschichtswissenschaft hinlänglich bekannt sind, Bezüge zur damaligen Sozialen Arbeit hatten bzw. maßgeblich in ihr wirkten.

- **Netzwerke des Widerstandes:** Im Rahmen der Projekte konnten Gruppen und Verbindungen identifiziert werden, darunter für Berlin der „Verein Jugendheim“ oder die von der Sozialpädagogin und Mitbegründerin des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbands Anna von Gierke (1874–1943) initiierten Treffen von regimiekritischen Persönlichkeiten; weitere Beispiele wären das Jugendamt Berlin-Prenzlauer Berg, die Helfer:innennetze für verfolgte nichtarische Christ:innen im konfessionellen Raum sowie Netzwerke im Rahmen der Fluchthilfe ins Ausland.

4. Kontinuitäten und Brüche in der Nachkriegsgesellschaft

Eine der wichtigsten Fragen ist sicherlich, warum sich die Soziale Arbeit als Profession und Disziplin an den Widerstand nicht erinnerte, obwohl dies u.a. seitens von Gedenkstätten bereits seit längerem erfolgte: Bereits im Jahr 1965 ehrte etwa der Staat Israel Irena Sendler als eine „Gerechte unter den Völkern“ mit der Pflanzung eines Baums in Yad Vashem, der Gedenkstätte der Märtyrer:innen und Held:innen im Holocaust in Jerusalem. Diese Ehre wurde aber auch Deutschen zuteil: im Rahmen der Erinnerungsprojekte konnten „14 Gerechte unter den Völkern“ ermittelt werden. Zudem wird Frauen und Männern, die in der Sozialen Arbeit wirkten und Widerstand leisteten und der Verfolgung ausgesetzt waren, beispielsweise mit Gedenktafeln, Stolpersteinen oder anderen Ehrungen gedacht, und auch die Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin weist u.a. in ihrer Dauerausstellung Persönlichkeiten der Sozialen Arbeit aus [16].

Die Recherchearbeiten insbesondere im Rahmen des dritten Erinnerungsprojektes geben mit Blick auf die Nachkriegszeit in der BRD vielfältige Antworten auf die Frage, warum sich die Soziale Arbeit, im Gegensatz zu anderen gesellschaftlichen Bereichen, lange vor der Erinnerung an den Widerstand verschlossen hat: Zunächst kann festgestellt werden, dass widerständiges Handeln in den Jahren 1933 bis 1945 oftmals im Geheimen und Verborgenen erfolgen musste, da Widerständige wie Verfolgte mit schärfsten Sanktionen von Seiten des nationalsozialistischen Regimes zu rechnen hatten. Die Forschung stößt hier an ihre Grenzen, zumal keine Zeitzeugen mehr befragt werden können, sodass viele Begebenheiten heute nur mittels Literatur- und Quellenstudien in Bibliotheken und Archiven ermittelt werden können. Zudem ist davon auszugehen, dass in den Kriegswirren, dem zerstörten Deutschland und den ersten Nachkriegsjahren das Wissen um viele Schicksale widerständiger Frauen und Männer verloren ging.

Widerstand zu würdigen setzt andererseits voraus, dass dieser als solcher überhaupt wahrgenommen wird; diese Anerkennung wurde aber in der bundesdeutschen Nachkriegsgesellschaft, wenn überhaupt, nur einer relativ kleinen Gruppe von „Männern“ aus dem militärischen, politischen und religiösen Bereich zuteil. Deren sogenannter „aktiver Widerstand“ wurde nicht selten idealisierend verklärt und diente zuallererst par-

tikularen gesellschaftlichen Interessen vor allem der Parteien und der Kirchen. Frauen wurden hingegen nicht nur in den 1950er und 1960er, sondern selbst noch bis vor wenigen Jahren im Rahmen der Geschichtswissenschaft lediglich als „untergeordneter Teil des männlichen Widerstandes“ verstanden [17]. Diesbezüglich sei nochmals betont, dass diese Zuschreibung im völligen Widerspruch zu den Ergebnissen der Erinnerungsprojekte steht, die vor allem Frauen als Kritikerinnen und Gegnerinnen identifizierten.

Zu berücksichtigen gilt ferner, dass der aktive Einsatz für Schutzbefohlene im Nationalsozialismus, u.a. die Hilfe für Kinder und Jugendliche, Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankung, in den Jahrzehnten nach 1945 überhaupt nicht als Widerstand verstanden wurde. Im Vergleich zum militärischen, politischen und religiösen Widerstand wurde dieses Engagement allenfalls als „humanitäre Hilfe“, „Solidarität“ oder „Barmherzigkeit“ bewertet. Zudem setze die Anerkennung jener Menschen, die jüdische Schutzbefohlene und Mitbürger:innen retteten, ebenfalls erst Jahrzehnte später ein; so dokumentiert die Berliner „Gedenkstätte Stille Helden“ seit 2008 die Geschichten von zahlreichen Helfer:innen sowie von Jüdinnen und Juden im Versteck.

Diese Erklärungsmuster müssen aber noch in einem erweiterten Kontext in Bezug auf den Umgang mit den NS-Verbrechen verstanden werden: Wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen in der BRD gilt es zu berücksichtigen, dass die Mehrheit der Fachkräfte in der Sozialen Arbeit in den Jahren 1933 bis 1945 dem Terrorregime zugearbeitet und damit quer durch sämtliche Arbeitsfelder im großem Umfang Schuld auf sich geladen hatte. In der Wohlfahrtspflege führte dies nach 1945 zu einer Atmosphäre des Beschweigens, Leugnens und Verdrängens – ein gesamtgesellschaftlicher Prozess, in den sich die Soziale Arbeit einreichte. Der bekannte jüdische Journalist und Schriftsteller Ralph Giordano (1923–2014) bezeichnete dies mit Blick auf die Nachkriegsgesellschaft als die „Zweite Schuld“: „Jede zweite Schuld setzt eine erste voraus – hier die Schuld der Deutschen unter Hitler. Die zweite Schuld: die Verdrängung und Verleugnung der ersten nach 1945“ [18]. Mit dieser zweiten Schuld ging die Tabuisierung der nur vereinzelt geleisteten Hilfe für Schutzbefohlene und des geringen Widerstandes innerhalb der Sozialen Arbeit einher.

5. Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession

Folge des NS-Terrors und des Zweiten Weltkrieges waren weltweit mehr als 50 Millionen Tote, in Deutschland rund 8 Millionen. Abermillionen von Menschen wurden verschleppt, vertrieben, mussten flüchten, waren körperlich und/oder psychisch verletzt und traumatisiert, und weitere Millionen von Menschen hatten wegen ihrer jüdischen Abstammung ihr Leben verloren. Die Verbrechen während der nationalsozialistischen Jahre und des II. Weltkrieges lösten weltweit größte Empörung und Entsetzen aus und führten zu vielfältigen Reaktionen;

hierzu zählt die von der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948 verabschiedete „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“.

Wie für andere gesellschaftliche Bereiche gilt es genauso für die Soziale Arbeit, umfangreiche Verwicklungen aufzuarbeiten: Aus den vorliegenden Befunden zur Professionsgeschichte ist durch sozialgeschichtliche Studien hinlänglich belegt, dass soziale Berufe Anteil an den Menschenrechtsverletzungen hatten und an der praktischen Umsetzung der nationalsozialistischen Ideologie beteiligt waren. Menschenrechtsverletzungen gegenüber Schutzbefohlenen, u. a. Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen, Obdachlosen, jüdischen Kindern, zudem gegenüber eigenen Kolleg:innen jüdischer Abstammung oder mit anderer politischer Ausrichtung, müssen benannt werden und auf dieser Grundlage muss ferner unmissverständlich formuliert werden, was nicht mehr sein darf.

In Bezug auf die Geschichte muss demzufolge, der Argumentation der Sozialarbeitswissenschaftlerin Silvia Staub-Bernasconi folgend, davon ausgegangen werden, dass die Soziale Arbeit ebenso wie andere Berufe und Professionen nicht vor einer Indienstnahme durch politische, religiöse oder wirtschaftliche Interessen, bis hin zu menschenverachtenden Ideologien und Diktaturen, gefeit ist. Diesbezüglich fordert Staub-Bernasconi einen allgemein anerkannten Ethikkodex und die Ausrichtung auf eine menschenrechtliche Wertebasis für die Profession Soziale Arbeit [19].

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit lenkt den Blick auf die Formulierung disziplinärer Grundwerte, Normen und ethischer Orientierungen, um deutlich zu machen, für was die Soziale Arbeit – als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin – in der Gegenwart einzustehen hat. Soziale Arbeit hat hier die Aufgabe, sich als eine gesellschaftskritische und -verändernde Kraft zu verstehen, die parteilich für Klient:innen und Adressat:innen eintritt und sich dabei ganz entschieden – als „Menschenrechtsprofession“ – allen Formen der Diskriminierung, u. a. aufgrund von Geschlecht, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion, Weltanschauung, Alter, Behinderung oder sexueller Orientierung, entgegenstellt. Eine solche Soziale Arbeit reiht sich ein in den Kampf gegen jegliche Form von Rassismus und Antisemitismus und tritt politischem Extremismus sowie Ängsten und Vorurteilen schürendem Populismus entschieden entgegen.

Diese Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus hat zudem das Erinnern an die Menschen einzuschließen, die gegen die NS-Verbrechen aufbegehrten: Die in den Erinnerungsprojekten ermittelten Frauen und Männer sahen ihr Wirken als Form des Widerstandes und erlebten dadurch soziale Isolation, Diskriminierung, Demütigung sowie Verfolgung, Misshandlung, Folter und öffentliche Verurteilung. Zweifellos waren es Menschen mit einer geradezu überwältigenden Zivilcourage, Entschlossenheit und Tatkraft. Es waren Frauen und Männer der Sozialen Arbeit, die sich gegen Gewalt und Tyrannei erhoben und uns heute in der Praxis, aber auch in der Lehre und Wissenschaft als Vorbilder für die Herausforderungen der Gegenwart dienen können.

Über den Autor



Ralph-Christian Amthor
Prof. Dr. phil., Diplom-Sozialpädagoge und
Erziehungswissenschaftler

Er ist seit 2008 Professor für Grundlagen der Sozialen Arbeit an der THWS. Er bringt berufliche Erfahrungen aus seiner 20-jährigen Tätigkeit in der Kinder- und Jugendhilfe in verschiedenen Tätigkeitsbereichen und Positionen mit. Seine fachlichen Schwerpunkte sind Geschichte, Theorien und Handlungskonzepte der Sozialen Arbeit sowie Jugend- und Erwachsenenbildung und Kinder- und Jugendhilfe.

Literatur:

- [1] Mieszkowska, A. (2006): Die Mutter der Holocaust-Kinder, München; Harrison, J.K. (2009): The Courageous Heart of Irena Sendler (Film), USA.
- [2] Wajda, A. (1990): „Korczak“ (Film), BRD; Ungermann, S. (2006): Die Pädagogik Janusz Korczaks, Gütersloh.
- [3] Vgl. ausführlich bei Sagebiel, J.; Amthor, R.C. (2017): Zum Widerstand in der Sozialen Arbeit in Europa, in: Amthor, R.C. (Hrsg.): Soziale Arbeit im Widerstand, Weinheim, S. 249–271.
- [4] Lustiger, A. (2011): Rettungswiderstand (S. 208), Göttingen.
- [5] Vgl. Maison d'Izieu (2023): Webseite der Gedenkstätte, in: www.memorializieu.eu (zuletzt aufgerufen am 12.04.2023).
- [6] Amthor, R.C. (2017), a.a.O, S. 55; vgl. hierzu einführend Sachße, C.; Tennstedt, F. (1992): Der Wohlfahrtsstaat im Nationalsozialismus, Stuttgart; Amthor, R.C. (2012): Spurensuche, in: Rapold, M.; Mattern, R. (Hrsg.): Sprüche, Einsprüche, Widersprüche, Berlin, S. 263–295 und Kappeler, M. (2000): Der schreckliche Traum vom unvollkommenen Menschen, Marburg.
- [7] Vgl. Reinicke, P. (2008): Sozialarbeit im Gesundheitswesen, Frankfurt a. M. und Feustel, A. (Hrsg.) (2009): Die Vertreibung des Sozialen, München.
- [8] DZI (Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen) (2012/13): Reihe „Widerstand in der Sozialen Arbeit“. In: Soziale Arbeit, 61. Jahrgang, 2012: H. 11 sowie 62. Jahrgang, 2013: H. 1–12 oder unter www.dzi.de/soziale-literatur/soziale-arbeit/open-access/ (zuletzt aufgerufen am 12.04.2023).
- [9] Amthor, R.C. (2015): Zu Widerstand und Verfolgung in der Sozialen Arbeit, in: Zeitschrift für Sozialpädagogik, 13. Jahrgang, S. 258–282.
- [10] Amthor, R.C. (Hrsg.) (2017): Soziale Arbeit im Widerstand, Weinheim.
- [11] Amthor, R.C.; Kuhlmann, C.; Bender-Junker, B. (Hrsg.) (2022): Kontinuitäten und Diskontinuitäten Sozialer Arbeit nach dem Nationalsozialismus, 2 Bände, Weinheim.
- [12] Amthor, R.C. (2015), a.a.O.; Amthor, R.C. (Hrsg.) (2017), a.a.O.
- [13] Vgl. Sagebiel, J.; Amthor, R.C. (2017), a.a.O.
- [14] GDW (2023): Webseite der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, in: www.gdw-berlin.de (zuletzt aufgerufen am 12.04.2023).
- [15] Klönne, A. (2014): Jugend im Dritten Reich, Frankfurt a. M.
- [16] Vgl. GDW (2023), a.a.O.; Amthor, R.C. (2017), a.a.O.; Amthor, R.C.; Rott, K. (2018): Gesichter des Widerstandes. Wissenschaftliche Projektergebnisse zur katholischen, evangelischen und jüdischen Sozialen Arbeit im Nationalsozialismus, in: Lob-Hüdepohl, H.; Eurich, J. (Hrsg.) (2018): Aufblitzen des Widerständigen, Stuttgart, S. 98–122.
- [17] Vgl. Benz, W.; Pehle, W. (2008): Lexikon des deutschen Widerstandes (S. 140), Frankfurt a. M.
- [18] Giordano, R. (2000): Die zweite Schuld (S. 23), Gütersloh.
- [19] Staub-Bernasconi, S. (2019): Menschenwürde – Menschenrechte – Soziale Arbeit (S. 88), Opladen.